

Brennpunkt Stadion



Schmähungen Hass Hetze Rassismus Fanproteste Spielunterbrechungen...



... in deutschen Stadien



**FUSSBALL
MUSEUM
SPRINGE**

Sportsammlung Saloga e.V.

Materialien zum Besuch des Fußballmuseums Springe

Es war einmal vor CORONA...



©Fußballmuseum Springe
www.fussballmuseum-springe.de

Konzept und Redaktion: Fußballmuseum Springe / Sportsammlung Saloga e.V.

Leitung: Dirk Schröder
2. Auflage 2021

Ein Wort vorab...

Der Name unseres *Besucher-Magazins* Anfang 2020 mit weiterführenden Materialien zur Ausstellung

war schnell gefunden: **Brennpunkt Stadion**. Seitdem hat allerdings

ein anderes Thema **ALLES** dominiert – die **Corona-Pandemie**. Die Pandemie und sämtliche Begleiterscheinungen haben die auf dem Titelblatt formulierten Brennpunkte aus dem Jahr 2020 verdrängt.

„Zum Glück“ werden die einen sagen. „Schade“ die anderen, eine **Diskussion** und ein **Dialog** wären zwingend notwendig gewesen, so ist das Thema nur aufgeschoben und wird mit Sicherheit früher oder später wieder hochkochen.

Es **BRENNT** in deutschen Stadien. Nicht wortwörtlich, aber symbolisch.

- Im Februar 2020 schließt das DFB-Sportgericht Dortmunds Fans nach wiederholten Beleidigungen gegen Hoffenheims Mehrheitseigner Dietmar Hopp für zwei Jahre von Auswärtsspielen bei der TSG aus.
- Am 24. Bundesliga-Spieltag eskalieren daraufhin im Zuge der Fan-Proteste die Beleidigungen gegen Hopp in den Stadien. Es gibt mehrere Spielunterbrechungen gemäß Dreistufenplan des DFB.
- Hopp steht aus Sicht vieler Fans nicht nur für die Kommerzialisierung des Fußballs und die Sorge vor der Unterwanderung der 50+1-Regel, sondern ist auch zum Symbol im Streit um Kollektivstrafen infolge von Fanvergehen geworden.

Der Rassismus wird seit einiger Zeit wieder lauter, in der Gesellschaft und eben auch oder gerade in den Fußballstadien. Er kommt nicht mehr so plump daher wie früher, auch ist er (noch) nicht mehrheitsfähig. Doch viele Menschen trauen sich heute wieder, andere öffentlich herabzuwürdigen.

Was ist da los in deutschen Stadien? Es fasst zusammen und fragt...

...Ihre **Brennpunkt Stadion** - Redaktion





Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6

ERLÄUTERUNGEN ZUM DREI-STUFEN-PLAN DES DFB

QUELLE: WWW.DFB.DE, 06.03.20

In seiner heutigen Sitzung in Frankfurt am Main hat sich das **DFB-Präsidium** intensiv mit den bisherigen Erfahrungen bei der Umsetzung des **Drei-Stufen-Plans** befasst. Hierbei sind auch die Erkenntnisse aus dem Austausch mit der **AG Fankulturen** eingeflossen, der gestern auf Initiative der Fanorganisationen in Frankfurt stattgefunden hat. Das konstruktive Gespräch hat zu einer weiteren Differenzierung der komplexen Thematik beigetragen.

Respekt als Basis

Wir setzen uns ein für einen Fußball, der vielfältig, respektvoll, fair und offen für alle ist. Diskriminierungen und Gewalt haben im Fußball keinen Platz. Dies gilt umso mehr vor dem Hintergrund einer auseinanderdriftenden Gesellschaft.

Die Meinungsfreiheit, zu der selbstverständlich auch Protest gehört, steht dabei nicht zur Disposition. Der deutsche Fußball zeichnet sich durch eine große Vielfalt aus. Daran soll und darf sich nichts ändern.

Der **Drei-Stufen-Plan** wurde entwickelt, um bei diskriminierenden Vorfällen jeglicher Form einschreiten zu können. Dies beinhaltet Diskriminierungen aufgrund von Alter, Behinderung, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, ethnischer Herkunft oder sexueller Identität. Das DFB-Präsidium hat heute klargestellt, dass der Drei-Stufen-Plan auch bei personalisierten Gewaltandrohungen (zum Beispiel Personen im Fadenkreuz) genutzt wird.

Der Plan umfasst folgende Stufen:

- Stufe 1: Spielunterbrechung und Stadionsdurchsage
- Stufe 2: Mannschaften gehen in die Kabine und erneute Stadionsdurchsage
- Stufe 3: Spielabbruch

Der Drei-Stufen-Plan gilt unabhängig vom auslösenden Fanlager. Das bedeutet, dass nicht jedes "Fanlager" vermeintlich zwei Provokationsstufen auslösen kann, bis es zu einem Spielabbruch käme. Der Schiedsrichter hat auch weiterhin unabhängig vom Drei-Stufen-Plan die Möglichkeit, das Spiel zu unterbrechen.

Kritik gegen Institutionen und Personen ist selbstverständlich zulässig. Selbst wenn sie beleidigend oder grob unsportlich sein sollte, kann das Spiel auch künftig weiterlaufen und gegebenenfalls wie bisher nur ein sportgerichtliches Verfahren (ohne die Anwendung des Drei-Stufen-Plans) nach dem Spiel eingeleitet werden. Das DFB-Präsidium setzt auch weiterhin auf die selbstregulatorischen Prozesse innerhalb von Fangruppen.

Selbstkritisch muss gesagt werden, dass aufgrund der kurzen zeitlichen Spanne, der Komplexität der Themen und der oft schwerlich voneinander abzugrenzenden Begrifflichkeiten Unsicherheiten durch unklare Kommunikation entstanden sind. In der Folge wurde nachvollziehbarerweise bei einzelnen Partien zu sensibel reagiert.

Im **Dialog** mit allen Beteiligten – insbesondere auch mit Fanorganisationen - wollen wir nun auch im Detail eine weitere Präzisierung erarbeiten, was künftig zur Auslösung des Drei-Stufen-Plans führen kann. Wir schätzen die kreative und kritische Fankultur in Deutschland. Diese wollen wir erhalten.

TIMELINE, QUELLE: „KICKER-SPORTMAGAZIN“

06. März 16:54

Nach Präsidiumssitzung

[DFB präzisiert Drei-Stufen-Plan: Wann unterbrochen wird und wann nicht](#)

Das DFB-Präsidium hat sich am Freitag mit dem Drei-Stufen-Plan beschäftigt. Ein Ergebnis: Beleidigende Kritik an Personen führt künftig nicht mehr automatisch zur Unterbrechung.

06. März 12:15

Zusammenschluss fordert Abschaffung der Kollektivstrafen

["Fanszenen Deutschlands": Im Zweifel Abbrüche in Kauf nehmen](#)

Am Wochenende ist wieder mit Kritik der Fußballfans am DFB zu rechnen. Dies geht aus einer an den Verband gerichteten Stellungnahme des Bündnisses "Fanszenen Deutschlands" hervor.

05. März 22:03

Deeskalation erwünscht - Begriffsklärungen initiiert

[Hass und Hetze im Stadion: DFB, DFL und Fan-Vertreter reden miteinander](#)

Die jüngsten Anfeindungen gegen Dietmar Hopp haben gezeigt, dass zwischen Fans, Verbänden und Vereinen dringender Gesprächsbedarf herrscht. Die große Frage ist, wie auf beiden Seiten auf die Geschehnisse der vergangenen Tage reagiert wird. Am Donnerstag gab es eine Sondersitzung der AG Fankulturen, die sich mit dieser Frage auseinandersetzte - von DFL und DFB saßen hochkarätige Vertreter mit am Tisch.

05. März 13:33

"Fans müssen Stadion weiter als Ventil benutzen dürfen"

Zorc lobt BVB-Ultras und stellt klare Forderung

Michael Zorc setzt in der Causa Hopp auf Gespräche, die beim BVB bereits laufen. Er lobt gerade die Dortmunder Ultras, sagt aber auch, was jetzt "aufhören muss".

04. März 17:21

Forderung nach glaubhafter "Abkehr von allen Kollektivstrafen"

"Keine andere Möglichkeit": Fan-Experten Zelt und Gabriel fordern neuen Dialog

Der Streit zwischen dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) und den Fanszenen hat sich in den vergangenen Tagen zugespitzt. Wie kann es jetzt weitergehen? Für die beiden Fan-Experten Sig Zelt und Michael Gabriel ist klar: Alle Seiten müssen wieder aufeinander zugehen.

04. März 16:44

Präsidium gibt Erkenntnisse nach Hopp-Schmähungen bekannt

DFL: "Kollektivstrafen haben noch nie ein Problem gelöst"

Nach den Schmähungen gegen Dietmar Hopp hat sich das DFL-Präsidium gegen Kollektivstrafen ausgesprochen - und erklärt, warum der DFB keinen Wortbruch begangen hat.

04. März 13:12

Keine Unterbrechung bei Schalke-Bayern

Warum nach den Neuer-Schmähungen nichts passierte

Manuel Neuer musste sich am Dienstag "Hurensohn"-Sprechchöre der Schalke-Fans anhören - für eine Unterbrechung sorgte das aber genauso wenig wie die Anti-DFB-Banner. Warum?

03. März 19:32

Bierhoff sieht gesamten Fußball und Gesellschaft gefordert

[Hopp-Anfeindungen: Löw fordert Reaktion "so hart wie es irgendwie geht"](#)

Bundestrainer Joachim Löw hat die Beleidigungen gegen den Hoffenheimer Mehrheitseigner Dietmar Hopp in den deutschen Stadien als "verheerend" bezeichnet und fordert eine entschiedene Reaktion.

03. März 17:15

DFB kündigt Treffen mit Fans an - Diskussionen über "rote Linie"

[Keine "Lex Hopp", aber: "Die DFB-Haltung ist eindeutig"](#)

Nach der Eskalation vom vergangenen Wochenende kündigte der DFB am Dienstag ein Treffen mit Fanvertretern noch vor dem kommenden Spieltag an. Gemeinsam soll dabei diskutiert werden, wo die "rote Linie" der Kritik verlaufe.

02. März 18:50

Stellungnahme von Rechtsanwälten und Rechtsanwältinnen

Arbeitsgemeinschaft Fananwälte: "Beiträge des DFB gehen am Kern des Themas vorbei"

Die "Arbeitsgemeinschaft Fananwälte" ist ein Zusammenschluss von Rechtsanwälten und Rechtsanwältinnen, die regelmäßig Fußballfans vertreten. Zum aktuellen Dauerthema rund um die Proteste gegen Dietmar Hopp hat die AG nun auf der eigenen Website eine Stellungnahme veröffentlicht.

02. März 15:59

Abstimmung mit Schalke vor Pokalduell

Bayern gründen Anti-Hass-Kommission

Als eine Reaktion auf die Ereignisse von Sinsheim hat Bayern Münchens Vorstandschef Karl-Heinz Rummenigge die Gründung einer Anti-Hass-Kommission angekündigt.

02. März 14:07

Auslöser Kollektivstrafe und eine jahrelange Fehde

Die Hintergründe der Hopp-Proteste

Warum eskalierten die Proteste in den Stadien ausgerechnet an den vergangenen beiden Spieltagen? Was bewegt die organisierten Szenen zu den Bannern und Sprechgesängen gegen Dietmar Hopp? Und was haben die Verbände damit zu tun? Die Hintergründe zu den Ereignissen des Wochenendes.

02. März 11:37

Bundesarbeitsgemeinschaft spricht sich erneut gegen Kollektivstrafen aus

Fanprojekte warnen vor Eskalation in der Causa Fans vs. Hopp

Die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) der Fanprojekte e.V. hat nach den Vorfällen in Sinsheim vor einer erneuten Sackgasse in der Beziehung zwischen Fans und Verbänden gewarnt und sich gegen Kollektivstrafen ausgesprochen.

01. März 18:48

79-Jähriger äußert sich via TSG-Homepage

Hopp: "Ein Dialog ist für mich keine Option mehr"

Am Samstag kam es beim Bundesliga-Spiel zwischen der TSG Hoffenheim und Bayern München zu Beleidigungen gegenüber Vereinsmäzen Dietmar Hopp von Teilen der Münchner Anhänger. Am Sonntagabend sprach der 79-Jährige über seine Eindrücke vom Vortag.

01. März 12:49

Das Statement im Wortlaut

Bayern-Präsident Hainer: "Anonym, feige - ein absoluter Tiefpunkt"

Am Tag nach den Vorfällen in Hoffenheim hat sich Bayern-Präsident Herbert Hainer an die Mitglieder und Fans gewandt. Seine Botschaft: "So darf es nicht weitergehen!"
Das Statement im Wortlaut.

01. März 00:29

DFB-Präsident sieht den Fußball "am Tiefpunkt"

Keller: "Gegen diese Chaoten muss durchgegriffen werden"

"Wir sind am Tiefpunkt angekommen" - auch DFB-Präsident Fritz Keller hat die Beleidigungen gegen Dietmar Hopp auf das Schärfste verurteilt und findet: "So geht es nicht mehr weiter"

29. Februar 22:14

Der Fußball dürfe sich nicht aus der Verantwortung nehmen

Streich besorgt: "Wir sind auf einem ganz schlimmen Weg"

Auch die Partie zwischen Dortmund und Freiburg musste am Samstag wegen Schmähesängen gegen Dietmar Hopp kurzzeitig unterbrochen werden. Ein besorgter Christian Streich setzte die Beleidigungen in einen größeren, gesamtgesellschaftlichen Kontext.

29. Februar 21:50

In einem Schreiben wird das eigene Vorgehen gerechtfertigt

Bayern-Fangruppierung zeigt kein Einsehen: "Unterbrechung war absurd"

Eine Gruppierung der Bayern-Fans hat am Samstagabend auf die Vorfälle in Hoffenheim reagiert und in einem online verbreiteten Schreiben ihr Verhalten erklärt.

29. Februar 21:30

Stimmen zu den Ereignissen in Sinsheim

DFL-Boss Seifert: "Wir haben einen traurigen Höhepunkt erlebt"

Die Ereignisse von Sinsheim und Dortmund am späten Samstagnachmittag schlagen hohe Wellen. Viele Protagonisten des deutschen Fußballs nehmen Stellung.

29. Februar 20:45

Spiel zweimal unterbrochen - Schmähungen auch in Dortmund und Köln

Nach Beleidigungen gegen Hopp: TSG und Bayern setzen besonderes Zeichen

Das Spiel zwischen der TSG Hoffenheim und dem FC Bayern musste am Samstag zweimal unterbrochen werden, weil Fans des Rekordmeisters wiederholt Schmähplakate gegen TSG-Mehrheitseigner Dietmar Hopp in die Höhe hielten. Am Ende spielten sich beide Teams den Ball nur noch freundschaftlich hin und her.

29. Februar 20:05

Lob für Bayern-Boss Rummenigge

TSG-Geschäftsführer Görlich: "Ein hervorragendes Zeichen"

Nicht das Ergebnis, sondern die skandalösen Umstände bestimmten die Partie zwischen 1899 Hoffenheim und Bayern München. Der Nichtangriffs-Pakt, auf den sich beide Teams einigten, nachdem die Partie wegen der Hetze der Bayern-Fans gegen Dietmar Hopp unterbrochen werden musste, ist für TSG-Geschäftsführer Peter Görlich ein Zeichen für die Zukunft des Fußballs.

29. Februar 17:49

Partie in Sinsheim endet quasi 15 Minuten vor etatmäßigen Schlusspiff

[6:0 - Bayern-Kantersieg von Hopp-Schmähungen überschattet](#)

Der spielfreudige FC Bayern deklassiert Hoffenheim und gewinnt 6:0. In Sinsheim legte der Tabellenführer fulminant los und führte schon nach einer Viertelstunde mit 3:0. Die mutlose TSG blieb für die Flick-Elf über die gesamte Distanz nur ein Spielball. Mittendrin: Bayern-Youngster Joshua Zirkzee. Neben viel Fußballkunst des Rekordmeisters erlebte die Partie mit Schmähungen gegen Hoffenheims Mäzen Dietmar Hopp auch eine sehr unschöne Seite und ein denkwürdiges Ende.

21. Februar 14:23

DFB-Sportgericht widerruft Bewährung

[BVB bei Hoffenheim zwei Jahre ohne eigene Fans](#)

Borussia Dortmund muss die beiden kommenden Auswärtsspiele bei der TSG Hoffenheim ohne eigene Fans bestreiten und für deren Fehlverhalten zudem 50.000 Euro Strafe zahlen.

20. Dezember 2019 22:10

Bewusster Verstoß gegen Bewährungsstrafe?

[BVB-Fans droht mehrjährige Gästeblock-Sperre in Hoffenheim](#)

Fans von Borussia Dortmund droht eine mehrjährige Sperre des Gästeblocks bei Auswärtsspielen in Sinsheim. Hintergrund sind erneute Schmähungen in Richtung von Hoffenheim-Mäzen Dietmar Hopp.

02. November 2018 17:02

DFB-Sportgericht urteilt nach Schmähungen gegen Hopp

BVB drohen mehrere Hoffenheim-Auswärtsspiele ohne Fans

Nach den Fan-Beleidigungen gegen Dietmar Hopp im September hat das DFB-Sportgericht Borussia Dortmund zu einer Geldstrafe verurteilt - doch es könnte noch viel härter kommen.

Das meinen die Zeitungen und Internetforen:

Kommentar von kicker-Chefreporter Karlheinz Wild

Große Gesten - aber jetzt muss vereint gehandelt werden



29.02. - 19:52

Nach den widerlichen Anfeindungen gegen [Dietmar Hopp](#) wurde in Sinsheim am Samstag ein klares Zeichen gesetzt, dass der Fußball über Klubinteressen hinaus zusammenhält, wenn Grenzen überschritten werden. Und diese Grenze ist längst überschritten. Ein Kommentar von aus Sinsheim.



Demonstration des Zusammenhalts: Spieler und Verantwortliche nach dem Spiel in Sinsheim.

Plötzlich fing *Thiago* im Mittelkreis zu jonglieren an, ungehindert von irgendeinem Gegenspieler. Währenddessen unterhielt sich Schiedsrichter *Christian Dingert* ein paar Meter daneben mit *Serge Gnabry*. Dann passte *Philippe Coutinho* auf *Ihlas Bebou*, der Münchner

Offensivspieler auf den Hoffenheimer Mittelstürmer. Und dann wurde der Ball immer wieder hin und her geschoben, zwischen den rotgewandeten Münchnern und den Hoffenheimern in blauen Trikots.

Nach rund **14**-minütiger Unterbrechung war diese Bundesliga-Partie kein Punktspiel mehr, sondern ein Freundschaftsspiel.

Es war eine **Solidaritätsbekundung** mit Dietmar Hopp und gegen diese widerlichen Anfeindungen, die immer heftiger und schlimmer werden und dieses Mal eine - siehe Dortmund und Köln - konzertierte, nicht auf Sinsheim beschränkte Aktion waren, wie Karl-Heinz Rummenigge berichtete.

Der Bayern-Vorstandsvorsitzende lobte zu Recht diese spontane Haltung beider Mannschaften, die die letzten 13 Spielminuten eine Demonstration des Zusammenhalts vorführten. Rummenigge stand symbolisch neben Hopp am Spielfeldrand, die Profis beider Teams bedankten sich mit Applaus bei den Fans in der Hoffenheimer Südkurve, die mit "Dietmar-Hopp"-Sprechchören ihre Unterstützung bekundeten.

Einmalig in der Bundesliga-Geschichte

Es waren große Gesten, die da von den Akteuren und Verantwortlichen beider Vereine kamen. Dabei ist der deutliche Spielstand von 6:0 für die Münchner völlig irrelevant und die Frage, ob bei einem anderen Ergebnis auch so einvernehmlich und freundschaftlich gehandelt worden wäre, komplett daneben: An diesem 29. Februar 2020 ist bisher Einmaliges in der Bundesliga-Geschichte passiert, **Historisches** in der Arena zu Sinsheim. Es wurde ein klares Zeichen gesetzt, dass der Fußball über die Interessen eines einzelnen Klubs hinaus zusammenhält, wenn Grenzen überschritten werden. Und diese Grenze ist längst überschritten.

Deshalb müssen nun entsprechende Maßnahmen schnellstmöglich beschlossen werden und sofort greifen. Die Kundgebung in Sinsheim muss ihre gezielte und vereinte Fortführung erfahren. Auch da ist der Zusammenhalt aller Klubs, des ganzen **Fußballs**, der **Justiz** und der gesamten **Gesellschaft** gefordert. Die Zeit der Verniedlichung und Nachsicht mit solchen Tätern ist vorbei. Der Fußball ist ein zu schönes Spiel - siehe die erste Stunde der Partie in Sinsheim -, es darf nicht von **Chaoten** missbraucht oder gar kaputt gemacht werden.

Zusammenschluss fordert Abschaffung der Kollektivstrafen

"Fanszenen Deutschlands": Im Zweifel Abbrüche in Kauf nehmen



BUNDESLIGA

06.03. - 12:15

In dem Brief wird deutlich, dass die in den "Fanszenen Deutschlands" zusammengeschlossenen Gruppierungen - beispielsweise zählen "The Unity" von Borussia Dortmund, "Commando Cannstatt" vom VfB Stuttgart sowie die "Sottocultura Ultras" von Borussia Mönchengladbach dazu - ihre Kritik am DFB nicht beenden werden. "Es geht schlichtweg um die Bekämpfung unserer Fankultur und unserer Werte", werfen die Verfasser dem DFB vor. Aber: "Wir Fans sind die Basis und die Seele des Fußballs und wir lassen uns weder von **Kollektivstrafen** noch von **Spielunterbrechungen** davon abhalten, für unsere Sache einzustehen."

So habe sich der **DFB** in der Vergangenheit, also bereits vor der "Causa Hopp", entschiedener positionieren müssen, um **RASSISMUS UND DISKRIMINIERUNG** zu bekämpfen.

"Die wirklich hässlichen Gesichter des Fußballs bekämpfen"

Kernforderungen der Fanszenen Deutschlands sind laut dem am Freitag veröffentlichten Schreiben: Kollektivstrafen abschaffen und "die wirklich hässlichen Gesichter des Fußballs bekämpfen". "Es wird Zeit, dass der DFB sein mittelalterliches Rechtsverständnis für alle Zeit hinter sich lässt und Kollektivstrafen nicht nur aussetzt, sondern seine Rechts- und Verfahrensordnung diesbezüglich ändert und damit das Instrument der kollektiven Bestrafung abschafft. Im gleichen Zuge erwarten wir die sofortige Aufhebung der gegen Borussia Dortmund ausgesprochenen Zuschauer-Ausschlüsse."

In den Augen der Gruppierung würden wirtschaftliche Interessen hofiert, reiche Klubs dadurch immer reicher. In den Verbänden stehe Korruption an der Tagesordnung, Menschenrechtsverletzungen würden ignoriert. Nicht erst seit den Enthüllungen durch "Football Leaks" sei bekannt, "dass Verbände und Vereine sich an diesen Zuständen nicht stören - im Gegenteil, sie fördern sie sogar. Hier muss endlich gegengesteuert werden, sollte den Herren wirklich etwas am **Fußball** liegen!"

Werte würden nur dann benannt, wenn es dem eigenen Wettbewerbsvorteil diene, heißt es weiter. Mit der jahrelang durch Fans geäußerten Kritik setze man sich in den

Verbänden "nicht ehrlich auseinander" und mache sich als inszenierter

"Hüter der Moral" lächerlich.

Die Konsequenz, so die Fanszenen Deutschlands: "Wir Fans werden die Praxis vom letzten Spieltag nicht einfach so hinnehmen und im Zweifel weiter Unterbrechungen und auch Abbrüche in Kauf nehmen."

Die VICE Media GmbH schreibt :

Von **Andrej Reisin**

02 März 2020.

Warum der **Milliardär** Dietmar Hopp kein Diskriminierungs-Opfer ist

So falsch es ist, den Hoffenheim-Investor zu beleidigen. Die Reaktionen auf die neuerlichen **Schmähungen** sind heillos übertrieben – und lenken von größeren Problemen ab.

Am Wochenende kam es beim Bundesligaspiel zwischen Bayern und Hoffenheim zu einem sogenannten Eklat. **Fans der Bayern** beleidigten den Hoffenheim-Investor, Milliardär Dietmar Hopp, mit einem Spruchband. Daraufhin unterbrach der Schiedsrichter das Spiel zweimal. Aus Protest gegen die Banner kickten sich beide Mannschaften den Ball für den Rest des Spiels lustlos hin und her. Auch in anderen Stadien kam es zu Hopp-Schmähungen.

So grundfalsch es ist, Hopp derart zu beleidigen: Die **Reaktionen**, die folgten, waren **gnadenlos überzogen**.

Bayern-Chef Rummenigge kommentierte: "Das ist das hässliche Gesicht des Fußballs." Thomas Müller, der in der Özil-Debatte noch negiert hatte, dass es überhaupt **Rassismus** im Sport gebe, nahm die Causa Hopp nun zum Anlass, einen einfühlsamen Tweet abzusetzen:

"Gebt Hetzkampagnen, Rassismus, Antisemitismus, Homophobie und allen anderen Anfeindungen keine Chance." *Das aktuelle Sportstudio* sprach von "Irren", von "Fanatikern" und nannte den Spielabbruch "ein Zeichen gegen Hass und Intoleranz".

Mehrere Vereine solidarisierten sich in emotionalen Statements mit Hopp. Hopp selbst sagte, dass er sich an dunkelste Zeiten erinnert fühlt, und setzte sich implizit mit den Opfern des **Nationalsozialismus** gleich.

Als wäre das nicht schon genug Übertreibung, gab die Mannheimer Polizei am Sonntag via Pressemeldung und Twitter bekannt, man habe eine "Ermittlungsgruppe" gegründet, die sich "aus erfahrenen scene- und ortskundigen Beamten zusammensetzen" werde, um die **Täter** der Beleidigungen gegen Dietmar Hopp zu überführen. "Wir nehmen konsequent die Ermittlungen gegen vermeintliche Straftäter auf", ließ sich Polizeipräsident Andreas Stenger "entschlossen" zitieren. Dass "vermeintlich" und "mutmaßlich" nicht dieselbe Bedeutung haben, ist der Pressestelle im Eifer des populistischen Gefechts offenbar durchgerutscht.

Beleidigungen werden nur **strafrechtlich** verfolgt, wenn der Geschädigte es ausdrücklich verlangt und Strafantrag stellt. Eine Ermittlung von Amts wegen, wie etwa bei Körperverletzung, gibt es ausdrücklich nicht. Die allermeisten Anzeigen Normalsterblicher wegen Beleidigung werden von den Staatsanwaltschaften ergebnislos eingestellt und der oder die Beleidigte auf den Privatklageweg verwiesen. Die Einrichtung einer

"Ermittlungsgruppe" für ein derartiges Delikt dürfte ein **Novum** der Strafverfolgung in Deutschland sein – und das in einer Zeit, in der rechtsextreme Terroristen menschenmordend durch die Gegend ziehen. Auch wenn die Mannheimer Polizei natürlich angibt, "allen" Beleidigungen nachgehen zu wollen, ist klar, welchen Aussagen von welchen Tätern der Ermittlungseifer gilt.

Auch, wenn man sich leicht dem Vorwurf des "Whataboutisms" aussetzt: Das Kritisieren von zweierlei Maßstäben ist kein solcher. Seit Jahren stehen die Verbände DFB und DFL in der Kritik, weil sie zu wenig gegen **Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und Homophobie** unternehmen. Auch und gerade auf Haupt- und Gegentribüne wird gepöbelt, was die jüngsten rassistischen Vorfälle von Münster und Schalke zeigen, die nicht von der organisierten Fanszene ausgingen. Dass in Stadien landesweit "BVB-H****söhne" gesungen wird oder Hoffenheimer Fans den Gegner aus Freiburg als F****n titulierten, macht die **Doppelmoral** im Fall Hopp offenkundig.

Gegnerische Fans in Hoffenheim wurden ihrerseits in der Vergangenheit schon mal mit einer Schallkanone traktiert, die Störgeräusche von der Lautstärke eines Presslufthammers erzeugte. "Ein einzelner Mitarbeiter" sei dafür verantwortlich gewesen, gab die TSG letztlich zu, ein Schelm, wer diese Erklärung angesichts des offenkundigen Bescheidwissens vieler Ordnungskräfte für wenig glaubwürdig hält.

Es folgte das Abhören mit Richtmikrofonen, um Strafanzeigen wegen Beleidigungen stellen zu können. Die Prozesse, die der Geschädigte Dietmar Hopp nicht mit seiner Anwesenheit beehrte, sind im Berufungsverfahren. Angesichts des polizeilichen Ermittlungseifers und der dazugehörigen ungewöhnlichen Verurteilungsfreudigkeit kann man sich des Eindrucks einer Klassenjustiz in der Causa Hopp kaum erwehren.

Denn die Auseinandersetzung mit Hopp ist vor allem eine symbolische: Kurvenfans haben europaweit den "modernen Fußball" als *Feindbild* ausgemacht, eine aus ihrer Sicht weichgespülte Kommerzveranstaltung der (oberen) Mittelschicht mit Klatschpappen und gesponserten Eckbällen, mit Stadien als Shopping-Centern. Der Vorwurf der Ultras an die Fußball-Bosse ist der Ausverkauf ihres Sports zugunsten von Geldströmen von Investoren und Mäzenen aus aller Welt, die sich auch Ligaspiele in Asien um sechs Uhr morgens mitteleuropäischer Zeit vorstellen können, wenn es dem Geschäft dient. Eines der inkriminierten Transparente im Bayern-Block lautete dementsprechend: "Alles beim Alten, der DFB bricht sein Wort, Hopp bleibt ein H****sohn."

Und kaum jemand (außer RB Leipzig) repräsentiert dieses Modell nun einmal stärker als der mit viel Geld unter Biegen der 50+1-Regel aus dem Nichts ins Oberhaus katapultierte **Mäzenatenclub** aus Sinsheim. Wobei schon hier die Wortwahl vieler Journalisten schlampig ist. Denn normalerweise gehören einem "Mäzen" die geförderten Subjekte nicht. Michelangelo malte für die Medici, er war nicht ihr Eigentum. Dietmar Hopp aber hält 96 Prozent des Stammkapitals der Betreibergesellschaft und der Stimmrechte, faktisch "gehört" ihm die Profiabteilung der TSG.

Von Anfang an hat Dietmar Hopp die Kritik an seiner Person und seinem Modell mit "Diskriminierungen" in Verbindung gebracht. 2007 äußerte der damalige Manager von Mainz 05, Christian Heidel, es sei schade, dass Hoffenheim "einen der 36 Plätze im Profifußball wegnimmt". Bereits damals verlangte Hopp vom DFB, solche Äußerungen genauso konsequent wie Rassismus zu ahnden.

Wenn Hopp aktuell davon spricht, die Beleidigungen gegen ihn erinnerten ihn "an die dunkelsten Zeiten", so führt diese Anspielung, mit der für gewöhnlich der Nationalsozialismus gemeint ist, die schamlose Gleichsetzung mit verbrecherischem Rassismus und Antisemitismus weiter fort. Doch die Nazis taten etwas mehr, als ihre Feinde als H****söhne zu titulieren.

Hopps Missverständnis von Geschichte zeigt sich auch in seinem Verhältnis zu seiner eigenen Familie, im beschwichtigenden Umgang Hopps mit der NS-Vergangenheit seines eigenen Vaters, eines Lehrers und SA-Führers, der persönlich nicht unmaßgeblich an der Vertreibung der Sinsheimer Juden beteiligt war. Hopp hat sich dieser Vergangenheit einerseits gestellt und über seine Stiftung **Erinnerungsprojekte** finanziert. Andererseits

aber kritisierte die *Jüdische Allgemeine*, dass Hopp die persönliche Verantwortung seines Vaters zu einer Zwangshandlung umdeute und entschulde.

Zur Erinnerung: **Diskriminierung** heißt, dass Menschen anhand bestimmter Merkmale wie Geschlecht, Sexualität, Hautfarbe, Herkunft, Religion abgewertet werden.

Diskriminierung ist, wenn man mit türkischem Nachnamen keine oder nur schlechte Job- und Wohnungsangebote bekommt. Oder als Frau weniger Geld verdient als männliche Kollegen. Oder mit anderer Hautfarbe als "Weiß" nicht sicher Straßenbahn fahren kann. Oder aufgrund der Tatsache, dass man schwul ist, zusammengeschlagen wird.

Das Beleidigen eines unermesslich reichen und mächtigen Mannes ist hingegen keine Diskriminierung, egal wie fehlgeleitet oder moralisch verwerflich es sein mag. Hopp wird nicht diskriminiert, er wird von Verbänden, Politik und Journalismus mehrheitlich hofiert. Zugute gehalten werden Hopp dabei regelmäßig seine wohltätigen **Spenden** und **Stiftungen**, sein Engagement für den Jugendsport in der Rhein-Neckar-Region oder die Krebsforschung. All das ist **unbestritten**. Doch Hopp ist eben nicht nur der selbstlose Gönner, sondern auch jemand, der seine persönlichen Ziele mit aller Macht durchsetzen will. Jahrelang war die von ihm mitgegründete Software-Firma SAP der letzte DAX-Konzern ohne Betriebsrat. Als die Gewerkschaften diese gesetzlich vorgeschriebene Institution schließlich auf dem Klageweg erzwingen, drohte Großaktionär Hopp mit der Verlegung der **Konzernzentrale**.

Das alles hat sehr viel mit Dietmar Hopp und seiner Auffassung davon zu tun, wie die Welt eingerichtet sein sollte: Wenn Gesetze nicht passen, dann versucht man eben eine **#LexHopp** zu etablieren. Auch das Austeilen von Wohltätigkeiten führt dabei letztlich zu Abhängigkeiten vom Goodwill des großen Gönners.

Wir haben alle Bundesligacclubs gefragt, was sie für Spieler tun, die nach rassistischen Angriffen vom Platz gehen

Manche schickten uns ausführliche Antworten, andere gar keine.

Von **Tim Geyer** (vice)
26 Februar 2020

Fast nirgendwo leben Rassisten ihren Hass vor so großem Publikum aus wie in Fußballstadien. Im Spiel zwischen den portugiesischen Vitória Guimarães und

dem FC Porto Mitte Februar war es wieder so weit: Porto-Stürmer Moussa Marega wurde nach seinem Tor zum 2:1 in der 60. Spielminute von gegnerischen Fans rassistisch beleidigt. Immer wenn der malische Nationalspieler sich dem Ball näherte, prasselten aus dem gegnerischen Fanblock Affenlaute auf ihn nieder. Marega wollte das nicht länger akzeptieren und beschloss, das Spielfeld zu verlassen.

Seine Mitspieler reagierten jedoch anders, als man das vom eigenen Team hätte erwarten können. Sie hielten Marega zurück und isolierten ihn dadurch umso mehr. Schlimmer noch, sie sorgten so dafür, dass es so aussah, als sei er derjenige, der sich falsch verhält. Hier schien die Sorge um das Spielergebnis größer als die um den eigenen Mitspieler. Marega blieb bei seiner Entscheidung und ging in die Kabine. Der Schiedsrichter gab ihm dafür die Gelbe Karte – eine weitere Erniedrigung. Porto gewann das Spiel übrigens 2:1, aber darum ging es anschließend nicht mehr.

Videos des Vorfalls verbreitete sich schnell im Netz und entfachten eine Debatte um eine Frage neu, die wir seit Jahren immer und immer wieder diskutieren müssen: Wie sollen Spieler, Offizielle und Fans mit Rassismus in Stadien umgehen? Und wie verhalten sich deutsche Vereine dazu?

Also haben wir alle 18 Bundesligacclubs gefragt, was sie tun würden, wenn ein Spieler nach rassistischen Beleidigungen das Spiel verlässt.

Einige stellten sich in ihren Antworten klar hinter ihre Spieler, manche positionierten sich eher allgemein gegen Rassismus. Andere reagierten – trotz fünf Tagen Zeit und mehreren Kontaktversuchen – gar nicht auf unsere Anfrage.

Spitzentrio – Bayer 04 Leverkusen, Borussia Dortmund, TSG 1899 Hoffenheim

Bayer Leverkusen lieferte die erste und deutlichste Antwort – nicht nur auf unsere Anfrage, sondern auch öffentlich. Der Verein verwies in seiner Mail auf das Statement von Trainer Peter Bosz. Am Mittwoch nach den rassistischen Vorfällen und einen Tag vor dem Spiel gegen Porto sagte er auf die Frage, was sein Team in so einem Fall konkret tun würde: "Dann gehen wir alle mit!" Daran bestehe kein Zweifel, denn: "Wir sind alle gleich. Wie man aussieht, ist nicht interessant. Wenn es einen von uns trifft, dann hat das Auswirkungen für uns alle."

Borussia Dortmund brachte in seiner Antwort auf den Punkt, um wen es hier eigentlich geht: "In der von Ihnen beschriebenen Situation wäre es völlig selbstverständlich, dass nur der Spieler zählt und wir diesen nach Kräften

unterstützen würden." So ist das: Es geht nicht um den Verein oder um irgendwelche Funktionäre. Sondern um den Menschen, der rassistisch beleidigt wird. Punkt. Andernfalls zieht der BVB harte Konsequenzen: Wer sich rassistisch äußert, könne nicht Teil der BVB-Familie sein und werde aus dieser entfernt, heißt es in der Antwort.

Der TSG 1899 Hoffenheim drückt sich zunächst um eine konkrete Antwort – jede Situation sei anders. Das ist ein bisschen verwunderlich, denn danach schiebt der Verein einen Satz nach, der deutlicher wird, als die Statements der meisten anderen Vereine: "Sollte es zu solch einem unglaublichen und inakzeptablen Vorfall von Diskriminierung kommen, wäre neben dem gemeinsamen Protest gegen solche Äußerungen auf dem Platz, das Verlassen des Spielfelds auf jeden Fall eine Handlungsoption."

Vorne mit dabei – SV Werder Bremen, Eintracht Frankfurt, Hertha BSC, FC Schalke 04, Fortuna Düsseldorf, FSV Mainz 05

Auch diese Vereine würden ihre Spieler unterstützen, drücken das aber weniger deutlich aus.

Werder Bremen lehnt in seinem Statement Rassismus klar ab – wie alle Vereine, die VICE geantwortet haben. Und in der konkreten Situation? Man würde dem Spieler die größtmögliche Unterstützung zukommen lassen und gemeinsam schauen, wie diese genau aussehen könnte, teilt Bremen mit. Reichlich schwammig, aber dann verweist der Verein auf ein Zitat des Spielers Davie Selke aus der *Sport Bild*, in dem er sich wesentlich klarer dazu äußert: "Wenn ich Opfer von Rassismus werde, gehe ich direkt in die Kabine. Wenn man weiterspielt, setzt man doch das Signal, dass es normal ist, was da passiert. Es ist aber nicht normal. Man sollte aufhören zu spielen, bis der Täter das Stadion verlassen hat." Geht doch.

Eintracht Frankfurt verzichtet ganz auf eine lang ausgeführte Antwort und verweist direkt auf ein Zitat von Manager Fredi Bobic. "Wenn sich jemand, wie zuletzt beim Spiel in Münster, fehl verhält, dann muss man mit dem Finger auf den zeigen", sagte Bobic. "Derjenige muss dann raus. Und zwar lebenslang. Sonst gewinnen die. Ich will so Leute in keinem Stadion mehr sehen." Und was können Spieler tun? Da nimmt Bobic Druck raus. Man könne vom Platz gehen, man könne aber auch das Spiel vorzeitig beenden.

Hertha BSC verweist auf seine antirassistische Haltung und auf einen Vorfall, als der Verteidiger Jordan Torunarigha in der Partie gegen Schalke Anfang Februar von gegnerischen Fans rassistisch beleidigt wurde. Hertha hatte sich öffentlich hinter Torunarigha gestellt. Schalke wiederum hatte Ermittlungen gegen die eigenen Fans eingeleitet.

Schalke beantwortet unsere Frage knapp aber passend: "Wir würden diesem Spieler – ob aus unserer oder der gegnerischen Mannschaft – natürlich alle erdenkliche Unterstützung zukommen lassen. Rassismus und Diskriminierung haben keinen Platz in einer demokratischen, weltoffenen Gesellschaft und entsprechend auch nicht in einem Fußballstadion."

Auch Fortuna Düsseldorf würde in dem Beispielfall den Spieler bedingungslos unterstützen. "Dies würde sich durch eine klare öffentliche Haltung sowie eine mögliche Überführung der Täter ausdrücken. Wir hoffen, dass dieser Fall nie Eintritt. Daher ist der Verein zudem sehr aktiv durch Maßnahmen gegen Diskriminierung und Fremdenhass."

Der FSV Mainz 05 hat bei Auswärtsspielen selbst schon die Erfahrung gemacht, dass Spieler Opfer rassistischer Anfeindungen wurden. "Wir haben unsere Spieler in der damaligen Situation natürlich vollumfänglich unterstützt", schreibt der Verein, ohne konkret zu werden.

'Rassismus ist schlecht'-Statements – RB Leipzig, SC Freiburg, FC Augsburg, VfL Wolfsburg

Manche Clubs lieferten eher allgemeine Antworten.

RB Leipzig teil mit, man lehne Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ab. Bei rassistischen Äußerungen sei der Stadionsprecher vorbereitet, "sofort Einfluss zu nehmen." Außerdem könne der Verein mit der in der heimischen Red Bull Arena vorhandenen Aufzeichnungstechnik die Verursacher ermitteln und von der Polizei abholen lassen.

Der SC Freiburg verweist auf seine Satzung, in der es über den Verein heißt: "Er tritt verfassungs- und fremdenfeindlichen, rassistischen und sexistischen Bestrebungen entschieden entgegen."

Der FC Augsburg "setzt sich gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in jeglicher Form ein". Im eigenen Stadion sei kein Platz für ausländerfeindliche und anderweitig diskriminierende Angriffe.

Der VfL Wolfsburg bittet in seiner Antwort um Verständnis, dass man nicht näher auf die Frage eingehe – ohne Begründung. Von jeglicher Form von Gewalt und Diskriminierung distanzieren man sich natürlich. Spieler würde man in solchen Situationen jedwede Unterstützung zukommen lassen.

Nachzügler – 1. FC Köln

Der 1. FC Köln bat sich noch etwas mehr Zeit aus. Ein Sprecher erklärte am Telefon, dass es komplex sei, so eine hypothetische Situation allgemeingültig zu beantworten. Wir werden diesen Artikel updaten, sobald uns die Antwort vorliegt.

Trotz mehrerer Kontaktversuche und Gelegenheiten zu antworten, reagierten der FC Bayern München, der 1. FC Union Berlin, Borussia Mönchengladbach und der SC Paderborn 07 bis zum Veröffentlichungszeitpunkt gar nicht auf unsere Anfrage.

Sollte dich die (Nicht-)Antwort deines Teams beunruhigen, ist das kein Grund, um still zu bleiben. Die Verantwortung, mit solchen Situationen umzugehen, sollte nicht auf den Schultern einzelner Spieler liegen, die dazu noch Betroffene sind. Teams und Fußballfans sollten gemeinsam an Lösungen arbeiten, die den einzelnen schützen und das Spiel für alle zu einer positiven Erfahrung machen. Es gibt auch Vereine mit dezidiert linker Fankultur, die sich gegen Rassismus aussprechen. Nach dem rassistisch motivierten Terroranschlag von Hanau hielten beispielsweise Anhänger des brandenburgischen Regionalligisten Babelsberg 03 Schilder mit den Namen der Ermordeten in die Luft.

Update vom 26. Februar, 16:15 Uhr: Der 1. FC Köln hat sich kurz nach der Veröffentlichung gemeldet und verweist auf seine "klare Haltung gegen Rassismus". Die Stadionordnung verbiete "die Äußerung und Verbreitung rassistischer, fremdenfeindlicher oder rechtsradikaler Parolen". Man müsse immer im Einzelfall entscheiden, grundsätzlich gelte jedoch: "Der 1. FC Köln steht zu seinen Spielern und unterstützt sie in jeder Situation."

Spiegel online meint:

Eklat um Beleidigungen gegen Hopp

Plötzlich geht's

Ein Kommentar von **Marco Fuchs**

Bei Beleidigungen gegen Hoffenheims Mäzen Dietmar Hopp zeigt die Deutsche Fußball Liga eine ungekannte Konsequenz. Sie muss beweisen, dass bei **Sexismus** und **Rassismus** ähnlich hart durchgegriffen wird. **Zweifel** sind angebracht.

29.02.2020, 20:11 Uhr

Es waren Szenen, wie sie die Fußball-Bundesliga in knapp **60** Jahren noch nicht gesehen hat: Nachdem die Partie zwischen der TSG Hoffenheim und dem FC Bayern München zweimal unterbrochen war, schoben sich die Spieler beider

Mannschaften eine Viertelstunde lang den Ball nur noch hin und her. An der Mittellinie standen die befreundeten Größen beider Klubs, Karl-Heinz Rummenigge und Dietmar Hopp, und spendeten Applaus. Auslöser war eine Schmähung Hopps, dieses Mal aus der Bayern-Kurve, nachdem in den vergangenen Wochen Fans aus Dortmund und Mönchengladbach übers Ziel hinausgeschossen waren.

Keine Frage: Hopp als "Hurensohn" zu bezeichnen, mag zur Fußball-Folklore gehören, geschmacklos ist sie dennoch, sein Gesicht "im **Fadenkreuz**" ist es allemal. Einige Fans in den Kurven wollen den Konflikt eskalieren lassen, der sich um Bundesligaklubs als privates Hobby, um die allumfassende Kommerzialisierung dreht. Dafür ist Red Bull das Getränk, Hopp das Gesicht. Die Kollektivstrafen für das Fehlverhalten einiger Dortmunder Fans gegen Hopp, seine Privatklagen gegen BVB-Anhänger haben den Konflikt dabei nicht entschärft.

Dennoch sorgt die plötzlich mögliche Konsequenz gegenüber Fehlverhalten auf den Rängen für einen schalen Beigeschmack. Wer in den vergangenen Jahrzehnten in Bundesligastadien zu Gast war, hat derartige Beleidigungen gegen Klubs und Einzelpersonen schon hundertfach gehört. Bei Rassismus auf den Rängen empfahl der DFB am Tag vor dem Eklat per Social Media noch, dass man den Übeltätern ein "Wir wollen Fußball schauen!" entgegensetzen solle. Bei Beleidigungen gegen den Mitgründer des DFB-Premium-Partners SAP ist die Sanktionspalette weitreichender.

Als der Herthaner Jordan Torunarigha kürzlich rassistisch beleidigt wurde, gab es noch nicht einmal eine Stadiondurchsage. Als Jugendfußballer von Hertha den Platz wegen rassistischer Beleidigungen verließen, wurde die Partie gegen sie gewertet. So entsteht bei den Fußballfans in Deutschland der Eindruck, dass es bei Fehlverhalten Opfer erster und zweiter Klasse gibt. Nationalstürmer Timo Werner musste sich ebenfalls als "Hurensohn" beleidigen lassen, ohne dass dies Folgen gehabt hätte. Die Rufe kamen aus dem Block der Hoffenheimer Fans. Dort hing auch schon ein Banner, in dem der Gegner als "FotzenFreiburg" beleidigt wurde, ohne dass sich Schiedsrichter oder Spieler zu solch großen Gesten wie in der Partie zwischen Hoffenheim und München gesehen bemüßigt fühlten.

Wenn dieses Vorgehen nun die neuen Leitplanken im deutschen Fußball einziehen soll, dann wird sich der Fußball grundlegend ändern - wenn jede Pöbeleie, jede Geschmacklosigkeit zu einem Spielabbruch führen soll, wird kein Bundesligawochenende mehr mit neun Partien über 90 Minuten zu Ende gehen.

Sollte der **Eklat** hingegen der Startschuss sein, künftig mit ähnlicher Härte gegen Rassismus und Homophobie vorzugehen, hätte er sein Gutes. DFB und DFL werden sich an der Causa Hopp messen lassen müssen. Künftig müsste jedes sexistische, antisemitische oder rassistische Banner einen Spielabbruch näher rücken lassen. **Gleiches Recht für alle.** Die Latte liegt hoch, sehr hoch.

Was ist Rassismus?

Quelle: <https://www.fussball-gegen-nazis.de/>

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft ist wie die Bundesrepublik: bunt.

Rechtsextremist*innen und Rechtspopulist*innen ist das ein Dorn im Auge. Sie glauben, nur wer weiße Haut und arische Vorfahren hat, könne ein "richtiger" Deutscher sein. Das ist Rassismus.

Rassismus behandelt **Menschen** nicht als Individuen, sondern als Angehörige einer Gruppe – und unterstellt, dass sich aus dieser Gruppenzugehörigkeit unveränderliche Eigenschaften, Fähigkeiten oder Charakterzüge ableiten. Dabei wird die eigene Gruppe meist als höherwertig begriffen. Klassischer Rassismus basiert auf einer wissenschaftlich längst überholten Einteilung der Menschheit in "Rassen". Auch deshalb versuchen Rechtsextremisten seit den siebziger Jahren, neue Begründungen für ihren Rassismus zu finden.

Rassismus findet sich überall, im Alltag, in der Geschichte, in der Politik - und sicherlich auch in Ihrem eigenen Kopf. Denn Rassismus kann bequem sein. Man kann sich damit ganz einfach die

Welt erklären oder sich selbst über andere Menschen stellen. Rassismus zeigt sich zum Beispiel in privaten **Vorurteilen**, in staatlicher Diskriminierung, in Gewalttaten oder - im extremsten Fall - in Völkermord. Politisch kann Rassismus sehr nützlich sein, um **Herrschaftsverhältnisse** zu begründen und Menschen für ganz andere Zwecke zu mobilisieren. Sätze wie "Alle Türken stinken" oder "Alle Deutschen sind fleißig" sind rassistisch. In einer Schulungsbroschüre der NPD für ihre Kader heißt es: "Ein Afrikaner, Asiate oder Orientale wird nie Deutscher werden können, weil die Verleihung bedruckten Papiers [des bundesdeutschen Passes] ja nicht die biologischen Erbanlagen verändert, die für die Ausprägung körperlicher, geistiger und seelischer Merkmale von Einzelmenschen verantwortlich sind." Björn Höcke von der AfD bläst ins gleiche Horn, wenn er sagt: "Im 21. Jahrhundert trifft der lebensbejahende afrikanische Ausbreitungstyp auf den selbstverneinenden europäischen Platzhaltertyp."

Hierzulande wird (anders als etwa in Frankreich oder Großbritannien) statt von "Rassismus" oft von "Ausländerfeindlichkeit" oder "Fremdenfeindlichkeit" gesprochen. Diese beiden Begriffe aber sind unpräzise: Deutsche Rechtsextremisten haben zum Beispiel nichts gegen blonde Schweden, wohl aber etwas gegen schwarze Deutsche – obwohl der eine fremd ist und der andere überhaupt kein Ausländer.

Frühe Formen von Rassismus zeigten sich bereits im antiken Griechenland, im Römischen Reich (Definition von Fremden als "Barbaren") oder auch im indischen Kastenwesen. Im europäischen Mittelalter gab es jüdenfeindliche Pogrome, nach der Entdeckung Amerikas wurden den dortigen Ureinwohnern und später afrikanischen Sklaven mit rassistischen Begründungen die Menschenrechte abgesprochen. "Seit dem Aufkommen der Ideale der bürgerlichen Aufklärung (Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit)", heißt es in Meyers Lexikon, bedurfte derartige Unterdrückung "einer Rechtfertigungsideologie, die die 'rassische' Überlegenheit der Europäer über die übrige Weltbevölkerung beweisen sollte. Verbreitung erreichte der Rassismus vor allem im 19. Jahrhundert, als die Theorien C. R. Darwins von der natürlichen Auslese in *s o z i a l d a r w i n i s t i s c h e r* Interpretation in die Rassentheorien übernommen wurden. J. A. Graf von Gobineau entwickelte die Lehre von der Ungleichheit innerhalb der weißen Rasse, deren reiner Kern die 'arische' Rasse sei." Die rassistische Ausgrenzung von Juden (Antisemitismus) war eine ideologische Grundlage des Nationalsozialismus und führte schließlich zum **Holocaust**.

Wissenschaftlich verbrämter Rassismus ist heute längst widerlegt. "Es gibt keinen wissenschaftlichen Grund, den Begriff 'Rasse' weiterhin zu verwenden", stellten 18 internationale Anthropolog*innen schon **1995** in einer gemeinsamen Erklärung fest. "Neue, auf den Methoden der molekularen Genetik und mathematischen Modellen der Populationsgenetik beruhende Fortschritte der modernen Biologie zeigen, (...) dass die genetische Diversität beim Menschen

gleitend ist und keine größere Diskontinuität zwischen den Populationen anzeigt." Anhänger der Rassenlehre stützen sich deshalb nicht auf wissenschaftliche Konzepte, sondern bedienen (eigene oder fremde) sozialpsychologische Bedürfnisse. Dass rassistisches Denken allen Menschen von Natur aus eigen sei oder gar eine unvermeidliche Folge der Evolution, ist ebenfalls von Wissenschaftler*innen widerlegt worden.

Moderne Rechtsextreme versuchen, ihren Rassismus nicht mehr biologistisch, sondern kulturalistisch zu begründen. Statt von "Rasse", sprechen sie lieber von "Volk", "Ethnie" oder "Nation". Sie behaupten, verschiedene Völker hätten unterschiedliche Kulturen entwickelt, die strikt getrennt voneinander und im Innern sauber von fremden Einflüssen gehalten werden müssten (tatsächlich aber haben sich in der gesamten Menschheitsgeschichte unterschiedliche "Kulturen" stets vermischt und gegenseitig beeinflusst). Vordergründig wird keine Ungleichwertigkeit der "Völker" vertreten, sondern lediglich eine "natürliche Verschiedenheit". Dieser Neo-Rassismus wird "Ethnopluralismus" genannt.

AKTION GEGEN HASS & AUSGRENZUNG DES FC BAYERN MÜNCHEN **Rot gegen Rassismus - 17 emotionale Bayern-Statements**



Manuel Neuer: „Wir müssen schöne Worte auch leben“

„Es heißt immer so schön, Fußball sei völkerverbindend. Dann müssen wir diese schönen Worte auch mit Leben erfüllen. Wir, das sind alle, die Teil des Fußballs sein wollen: Spieler, Trainer, Offizielle, Helfer, Fans. Wer nicht mit uns diese schönste Nebensache der Welt leben möchte, grenzt sich selbst aus. Wir Fußballer grenzen niemanden aus. Ich bin in Gelsenkirchen aufgewachsen. Im Pott lebten früher die deutschen Bergleute Tür an Tür mit Gastarbeitern aus halb Europa. Sie haben sich aufeinander verlassen. Anders ging es nicht. So bin ich erzogen worden. In meiner Jugend trafen wir uns abends in Pizzerien oder Dönerbuden. Bei uns spielte nicht die Nationalität eine Rolle, sondern die Vereinszugehörigkeit. Ich bin gegen jede Form von Rassismus. **Ich stehe für Toleranz und Miteinander.**“

Joshua Kimmich: „Rassismus geht uns alle an“

„Gefühlt erleben wir momentan eine Zeit, in der sich Rassismus-Vorfälle häufen. Dagegen müssen wir Position beziehen. Rassismus geht uns alle an. Mein Bild von Deutschland ist, dass hier Vielfalt und Toleranz gelebt werden. Dieses Bild darf und kann nicht übermalt werden. Denn es gehört zu unseren Werten, unserer Normalität. Für mich gibt es kein anderes Bild, keine andere Vorstellung, keinen Platz für etwas anderes. Deutschland kann multikulturell. **Denn Deutschland ist multikulturell.**“

Lineth Beerensteyn: „Vielfalt erweitert den Horizont“

„Es ist wichtig, dass wir alle zeigen, dass es keine Rolle spielt, welche Hautfarbe ein Mensch hat, ob du Mann oder Frau bist, welche Religion du hast und wo du herkommst. Bei uns zuhause in den Niederlanden sagen wir: Wir können alle voneinander lernen. Wir sind alle gleich, und für Diskriminierung gibt es keinen Spielraum – weder auf dem Fußballplatz noch in der Gesellschaft. **Vielfalt erweitert den Horizont.**“

Karl-Heinz Rummenigge: „Wer sich verschließt, ist bei uns falsch“

„Jeder Fall von Rassismus ist einer zu viel. Unsere Stadien werden immer wieder von Einzelnen als Bühne missbraucht. Die dürfen nicht den Eindruck erwecken, dass die Mehrheit so denkt. Es ist höchste Zeit, ein klares Zeichen zu setzen. Wir sind der größte Verein der Welt – von uns darf man erwarten, dass wir Farbe bekennen. Der FC Bayern steht gegen Rassismus, Antisemitismus, Ausgrenzung jeglicher Art sowie Gewalt. Diese Weltanschauung lebt unser Klub – und wir fordern sie auch ein. **Wer sich dem verschließt, ist bei uns ganz eindeutig im falschen Verein.**“

Thomas Müller: „Wir werden nicht müde, zu sensibilisieren“

„In einer funktionierenden Gesellschaft kann man nicht immer von einer offenen Welt und großen Werten sprechen, nur wenn es einem Vorteile bringt. Es geht um ein vernünftiges Miteinander, einen gemeinsamen Austausch, gegenseitigen Respekt und Toleranz. **Wir werden nicht müde, für das Thema Rassismus zu sensibilisieren.**“

Uli Hoeneß: „Leute bagatellisieren die Nazi-Zeit“

„Ich habe zum Abschied auf unserer Jahreshauptversammlung gesagt, dass der FC Bayern ein Tanker sein soll, der nicht nach links und schon gar nicht nach rechts abdriften darf. Er muss gerade durch unruhiges Gewässer steuern und Platz für alle haben. Als ich neulich anlässlich „75 Jahre Befreiung von Auschwitz“ eine Dokumentation gesehen habe, hatte ich Tränen in den Augen. Es ist nicht vorstellbar, dass solche Gräueltaten in Deutschland möglich waren. Genauso wenig nachvollziehbar finde ich, dass wir nun wieder Fälle von Fremdenfeindlichkeit erleben. Es ist mir unbegreiflich, dass es heute hier bei uns

noch immer Leute gibt, die die deutsche Vergangenheit und die Vorkommnisse der Nazi-Zeit bagatellisieren. **Das kann nicht die Zukunft sein.**"

Alphonso Davies: „Ich weiß: Fußball kennt keine Grenzen"

„Meine Eltern sind aus Liberia geflohen, ich wurde in Ghana geboren, bin in Kanada aufgewachsen und fühle mich jetzt in München zuhause. Das ist meine Geschichte: Vom Flüchtlingsbaby zum Spieler eines Top-Vereins in der Champions League. Ich weiß: Fußball kennt keine Grenzen. Rassismus gibt es überall auf der Welt – und wir müssen dagegen aufstehen. Fußball bedeutet: Wir kommen zusammen, in verschiedenen Farben, mit unterschiedlichen Religionen, aus unterschiedlichen Nationen, um gemeinsam dieses wunderbare Spiel zu genießen. **Rassismus gehört nicht zum Fußball.**"

Thiago: „Demokratie bedeutet Toleranz"

„Ich habe in meinem Leben leider schon viele Male Rassismus erlebt – und nie verstanden. Ich frage diese Menschen: Warum denkst du so? Ich denke nicht so. Ich lebe nicht so. Man muss Respekt haben. Rassismus macht mich wütend und traurig. Demokratie bedeutet, dass man Toleranz lebt und zusammensteht. Es geht darum, niemanden auszugrenzen. Sondern jeden an unserer Welt teilhaben zu lassen."

Serge Gnabry: „Ich fühle mich wohl in meiner Haut"

„Wir sind alle aus dem gleichen Grund auf der Welt. Ich bin enttäuscht, wenn Leute heute noch immer denken, dass eine andere Hautfarbe bedeutet, ein Mensch sei damit auch anders oder sogar schlechter. Deutschland sollte weiter sein, die Welt sollte weiter sein – wir sollten weiter sein. Mein Vater kommt von der Elfenbeinküste – und ich bin megastolz auf meine Wurzeln! Ich genieße Besuche in meiner afrikanischen Heimat: Die Menschen, die Kultur, das Gefühl dort, das alles tut mir gut und bereichert mein Leben. Je mehr Menschen sich trauen, aufzustehen und nicht wegzuschauen, desto besser. Das ist der nächste Schritt, um

den Rassismus in den Griff zu bekommen. Das Ziel ist, dass er in unserer Welt, in unserer Gesellschaft, gar nicht mehr vorkommt. Ich fühle mich wohl in meiner Haut."

Niklas Süle: „Es geht um vereinzelte Idioten“

„Lasst uns über Rassismus sprechen: Der Fußball steht in der Mitte der Gesellschaft. Spieler, Trainer, Klubs, Fans – gemeinsam können wir viel bewegen. Beim Rassismus geht es um vereinzelte Idioten, eine Minderheit. Sie darf nicht größer werden. Es ist ein Unding, dass es im 21. Jahrhundert noch Rassismus gibt.“

Hasan Salihamidžić: „Es zählt nur der Mensch“

„Ich kam als jugendlicher Flüchtling mit dem Bus aus Bosnien nach Deutschland – und habe mich von der ersten Minute an wohlfühlt. Ich wurde nie ausgegrenzt. Rassismus ist mir total fremd. Meine persönliche Erfahrung ist, dass Deutschland und die Menschen, die hier leben, sehr fair sind. Sie geben einem die Chance, Teil der Gesellschaft zu werden. Wenn man hierherkommt, die Sprache lernt und sich an die Kultur anpasst, nehmen sie dich auf, als wenn du hier geboren wärst. So konnte ich hier eine neue Heimat finden. So sollte Deutschland sein. **Hautfarbe, Nationalität, Religion – das ist egal. Es zählt nur der Mensch.**“

Leon Goretzka: „Ich will das einfach nicht glauben“

„Rassismus wird in unserem Land nun schon seit einiger Zeit präsenter. Diese Tendenz macht mir Sorgen. Zeigt Zivilcourage, weist Rassisten in die Schranken – im Stadion wie im Alltag! Münster war das perfekte Beispiel: Als mein früherer Schulkamerad Leroy Kwadwo beleidigt wurde, haben die Fans erstklassig reagiert. Man darf nicht wegschauen, nicht weghören. In der Politik muss man die Protestwähler abholen, schauen, woher ihr Protest kommt, und ihre Probleme lösen. Wenn man miteinander redet, schafft man es, gemeinsam etwas zu entwickeln. Nach der Vergangenheit, die wir Deutschen erlebt haben, will ich

einfach nicht glauben, dass sich bei uns der Rassismus wieder breitmacht. **Wir alle müssen das verhindern."**

Danilo Barthel (Basketball): „Heimat ist da, wo man sich frei fühlt"

„Es gibt mehr und mehr Beispiele von Rassismus in der Öffentlichkeit – und das ist die falsche Richtung, in die sich Deutschland entwickelt. Das kann nicht unser Weg sein. Auch im Basketball kommt es immer wieder zu Vorfällen, dabei war das früher gerade bei der Tradition und dem Selbstverständnis unserer Sportart undenkbar. Deutschland ist ein tolerantes und offenes Land, in dem wir alle Menschen gleich behandeln und niemanden ausgrenzen sollten. Heimat ist da, wo ich mich wohlfühle, wo man sich gut und frei fühlt. Es ist okay, auf seine eigene Kultur stolz zu sein, doch das schließt nicht aus, sich anderen gegenüber zu öffnen. Alle sollten sich in Deutschland wohl und frei fühlen. **Wir sind bunt gemischt."**

Herbert Hainer: „Für Rassismus gibt es keine Ausrede"

„Ich dachte, Rassismus wäre in den 90ern bis vor einigen Jahren abgeebbt, im Grunde verschwunden – aber leider ist er heute wieder sehr präsent, nicht nur im Sport, sondern in der Gesellschaft und der Politik, in der es immer mehr extreme Parteien gibt. Beim FC Bayern haben wir in unserer Mannschaft die unterschiedlichsten Nationen – und alle spielen miteinander, stehen Seite an Seite, sie gewinnen und verlieren zusammen. Ich finde, das ist eigentlich ein wunderbarer Spiegel der Welt. In den 60ern hat mir der Boxschwergewichts-Weltmeister Muhammad Ali imponiert, als er gegen Rassismus aufbegehrte. Er sagte: „Ich bin Amerika. Ich bin der Teil, den ihr nicht anerkennt.“ Starke Worte. Und leider heute hochaktuell. Auch mancher Deutsche muss offensichtlich wieder lernen, jeden Mitmenschen als einen Teil unserer Gesellschaft anzuerkennen. **Für Rassismus gibt es keine Ausrede."**

Alex King (Basketball): „Leute, Rassismus ist längst out!"

„Als ich als Jugendlicher erstmals mit Rassismus konfrontiert wurde, wusste ich nicht, wie ich damit umgehen sollte. Außer meinen Eltern hatte ich niemanden, mit dem ich darüber sprechen konnte. Man fühlt sich alleine, einsam. Meine Eltern sagten mir: Hör da nicht drauf! Geh einfach weiter! Aber im Laufe der Zeit merkte ich: Man muss da ein Statement setzen. Ich bin Deutscher, spiele für mein Land, seit vielen Jahren – macht die Augen auf! Wir leben in einer aufgeklärten, mündigen Gesellschaft, in der jeder Einzelne den Anspruch haben sollte, mitreden zu können. Dazu gehört, aufmerksam durch die Welt zu gehen –

und sich Diskussionen zu stellen, wenn man es für nötig hält. Rassismus gehört nicht in unsere Gesellschaft. Wir sind alle Multikulti. Leute, ich sage Euch: Rassismus ist schon längst out!"

Lina Magull: „Ich empfinde Neues als bereichernd“

„Ich spiele nun seit acht Jahren professionell Fußball und habe schon Kolleginnen aus vielen verschiedenen Nationen kennengelernt. Neues empfinde ich als bereichernd. Es sollte heute selbstverständlich sein, jeden Menschen so zu akzeptieren, wie er ist. Es gibt keine Unterschiede. Es ist ein Miteinander, kein Gegeneinander. Nur so kann die Welt funktionieren. Dass in Deutschland Rassismus aufkommt, ist mir unerklärlich. Es ist auch nur eine Minderheit – aber wenn sie sich durch Lautstärke Gehör verschafft, muss man antworten. Manche verstecken sich in größeren Gruppen oder in der Anonymität des Internets. **Aber die Mehrheit der Deutschen denkt anders. Jeder Einzelne sollte das zeigen.**“

Oliver Kahn: „Da ist ein Gefühl der Erniedrigung“

„Rassismus ist kein fußballspezifisches Problem. Es ist ein gesellschaftliches Problem, das aber wie so oft im Stadion sichtbar wird. Auf den FC Bayern schauen sehr viele Menschen – nicht nur unsere eigenen Fans, sondern auch die, die sonst nicht auf unserer Seite sind. Es ist das Schöne am Fußball, dass er eine verbindende Kraft ist – und im Kampf gegen Rassismus sollten wir alle vereint sein. Es ist uns als FC Bayern wichtig, in solchen Fragen eine klare Haltung zu zeigen – und mir persönlich liegt das Thema Rassismus besonders am Herzen. Ich kann mich sehr gut in Spieler hineinversetzen, die von der Tribüne aus angefeindet werden. Das ist ein Gefühl der Abwertung, Erniedrigung und Ausgrenzung, und das wollen wir auf dem Fußballplatz nicht sehen. Genauso wenig im Alltag. Darum: **Rot gegen Rassismus! Im Stadion, auf der Straße, überall.**“

Aufgabenvorschläge

- 1.) Fertige eine Mind-Map an zum Themenkomplex:
Schmähungen-Hass-Hetze-Rassismus-Fanproteste-Spielunterbrechungen
- 2.) Gestalte ein Anti-Rassismus Plakat

- 3.) Informiere Dich, wann und wo eine Demonstration gegen Rassismus und Ausgrenzung in der Nähe Deines Wohnortes stattfindet. Diskutiere mit Freunden, ob ihr evtl. daran teilnehmt.
- 4.) **Stell DIR VOR; DU SITZT AUF DER Fußballtribüne und zwei Reihen über Dir, ruft ein Zuschauer rassistische Beleidigungen gegen einen farbigen Spieler der gegnerischen Mannschaft aufs Spielfeld. Überlege: Wie verhältst du Dich in dieser Situation?**
- 5.) Schmähungen, Schimpfwörter und Gesichter im Fadenkreuz kommen aus einem bestimmten Fanblock hinter dem Tor. Der DFB verhängt deshalb eine Kollektivstrafe, d.h. ALLE Besucher dieses Blocks werden vom nächsten Heimspiel ausgeschlossen. **Was hältst du davon?**
- 6.) **Fertige eine Tabelle mit den Pros und Contras des DFB-Dreistufenplans an. Diskutiert anschließend in verteilten Rollen.**

